

Grußwort von Renate Schmidt

1990 bis 1994 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

2002 bis 2005 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Nürnberg, 25.1.2026

Liebe Genossen, liebe Genossinnen, verehrte Anwesende,

Als die SPD hier in Kochel vor 100 Jahren gegründet wurde durften Frauen nicht zuletzt dank der Bayern-SPD schon seit 8 Jahren wählen. Davor, als die Bayern-SPD 1892 gegründet wurde, mussten sich Frauen, wenn sie einem der Politik machenden Herren lauschen wollten, als Männer verkleiden und so zu den Versammlungen schleichen.

Seit 108 Jahren müssen sich an Politik interessierte Frauen nicht mehr verkleiden. Sie dürfen wählen, sie dürfen gewählt werden und das als erste im von Kurt Eisner ausgerufenen Freistaat Bayern. Wenn das kein Fortschritt ist!

Am Fortschritt in unserem schönen Freistaat hat die SPD einen großen Anteil, nicht zuletzt dank der wunderbaren Hoegnerschen Verfassung. Ohne die SPD hätte es weder die christliche Gemeinschaftsschule noch Bürgerbegehren gegeben, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Heute stehen wir vor ganz anderen, riesigen Herausforderungen, wie es sie seit 1949 in dieser Massierung nicht gegeben hat. Klimawandel, Krieg in Europa, immer größer werdende materielle Ungleichheit, marode Infrastruktur, ein ungenügendes Bildungssystem, Wohnungsnot, tatsächliche bzw. vermeintliche Überforderung durch Migration.

Das alles machen sich die ewig gestrigen Rechtsextremisten zu Nutze, gaukeln den Menschen ein-fache Lösungen vor, beschwören die Vergangenheit und verfolgen mit all dem nur ein Ziel: unsere Demokratie zu schwächen und in eine Autokratie umzuwandeln.

Überall müssen wir dem entgegentreten. Gut, dass der Ortsverein Kochel das längst erkannt hat und mit vielen Aktionen immer wieder Flagge zeigt. Was bedeutet das für die SPD insgesamt? Zweierlei:

1. Den Zusammenhalt der Demokratinnen und Demokraten stärken.
Das heißt konkret, anderen zuhören, wissen, dass sie auch hin und wieder Recht haben, kompromissfähig sein und so gefundene Entscheidungen akzeptieren und umsetzen, damit die Menschen erleben, dass sich ihre Situation verbessert. Und einen Umgangston pflegen, der so ist, wie man selbst angesprochen werden möchte, mit einem Satz: Zusammenhalt der Demokraten und Demokratinnen entsteht durch den Respekt vor den Andersdenkenden. Und
2. erkennbar sein, das eigene Profil bewahren und an den realen Problemen aktualisieren. Demokratie ist kein Einheitsbrei. Es darf gestritten werden über die richtigen Wege zu gemeinsamen Zielen. Dazu braucht die SPD eine Beschreibung, wie wir entsprechend unserer grundsätzlichen Ziele Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden, Demokratie und Solidarität im nächsten Vierteljahrhundert leben wollen und welche Schritte uns aktuell dorthin führen.

Hierzu vier Beispiele:

Für nicht wenige Menschen ist missbräuchliche Inanspruchnahme des Bürgergeldes ein Ärgernis. Wie wäre es, wenn wir das nicht negieren, sondern es selbstbewusst abstellen und gleichzeitig von unserem Koalitionspartner verlangen, genauso selbstbewusst die vielfältigen Steuerschlupflöcher zu schließen und Steuerhinterziehung effektiv zu bekämpfen?

Wie wäre es, wenn wir die überfällige Diskussion anzetteln würden, ob durch Wettrüsten wirklich Frieden oder wenigstens die Abwesenheit von Krieg zu erreichen ist? Natürlich brauchen wir eine gut aufgestellte Bundeswehr, aber doch nicht die militärische Dauerberieselung durch Politik und Medien und das Verächtlichmachen derer, die miteinander Reden auch unter schwierigsten Bedingungen für geboten halten.

Wie können wir Bürgerinnen und Bürger besser in demokratische Prozesse einbinden? Wie wäre es, wenn wir mehr und verbindlichere Bürgerräte initiieren würden? Entscheidungen, gerade wenn sie auf Kompromissen beruhen, müssen besser erklärt werden.

Und selbstverständlich ist die digitale Information und Teilhabe wichtig und sicher noch sehr verbesserungsfähig. Genauso wichtig ist aber die gute, altmodische analoge Ansprache der Menschen durch Infostände, Hausbesuche, face-to-face Bürgersprechstunden, pfiffige Ideen, um Politik unter die Leute zu bringen.

Ich bin sehr froh, dass der Ortsverein Kochel genau das tut.

Natürlich helfen wir mit, Migration in geregelte Bahnen zu lenken, mehr Straftäter abzuschieben und Migration so zu begrenzen, dass Kommunen nicht überfordert werden und Integration gelingt. Wobei wir wissen, dass wir Zuwanderung brauchen und es Flüchtlinge geben wird, solange es Kriege, Naturkatastrophen und unsere Art zu wirtschaften gibt.

Wie wäre es, wenn wir uns nicht nur um die geschilderten Migrationsprobleme kümmern würden, sondern auch um das Bekämpfen von Fluchtursachen?

Dazu eine kleine Geschichte:

Bei einer Ausstellung über Frauen in aller Welt und ihre Ernährung war eine Pyramide aus Tomatendosen aufgebaut. Auf meine Frage, was das soll, wurde mir erzählt, dass in der EU mehr Tomaten produziert, als verbraucht werden. Die überschüssigen werden eingedost und nach Afrika exportiert. Dort sind sie billiger als einheimische, was zum Erliegen der dortigen Produktion und der Arbeitslosigkeit der dort Beschäftigten führt.

Und so treffen sie sich dann auf dem Mittelmeer - das Schiff mit dem Container mit Tomatendosen Richtung Afrika und das Boot mit Wirtschaftsflüchtlingen Richtung Lampedusa.

Liebe Genossen, liebe Genossinnen, verehrte Anwesende,

ich will Eure und Ihre Geduld nicht überstrapazieren und möchte dem Ortsverein Kochel noch viel Kraft beim Kampf um den Erhalt der Vollmar-Akademie wünschen, bei der ich 1972 als frisch gewählte Betriebsrätin das erste Mal eingeladen war. Sogar der damalige Bildungsminister Klaus von Dohnanyi schwebte ein. Heute kann ich nicht hier sein, denn es bleibt leider dabei: das Alter ist ein mieser Verräter.

Mir bleibt nur noch dem Ortsverein Kochel von Herzen alles Gute zum stolzen 100. Jubiläum zu wünschen und noch viele Jahre erfolgreiche politische Arbeit für die Menschen in unserem Freistaat Bayern.

Glückauf!

Ihre und Eure Renate Schmidt